

3.8 Die Vollendung des Baus nach GEORGE BÄHR'S Tod im März 1738.

Bereits im November 1736 war der Laternenfuß fertiggestellt¹, im darauffolgenden Jahr wurde dann um eine Entscheidung zur Ausführung einer steinernen oder einer leichteren Laterne aus Holz gerungen. GEORGE BÄHR war es nicht vergönnt, vor seinem Tod am 16. März 1738 eine architektonisch zufriedenstellende und den baustatischen Erfordernissen genügende Lösung vorzuschlagen und durchzusetzen.

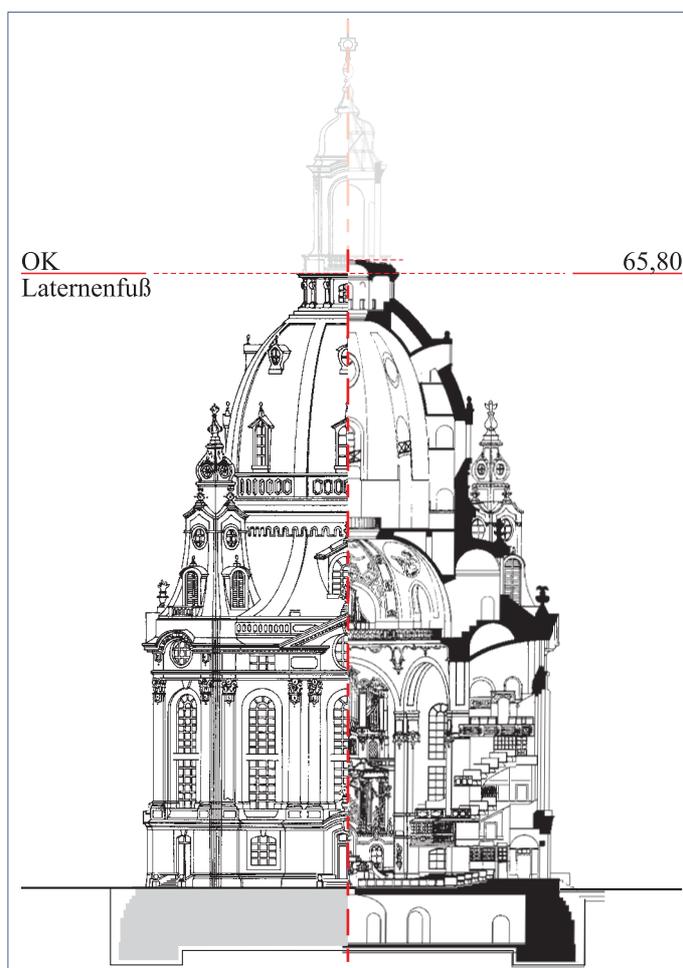


Bild 3.8.1: Der mindestens im März 1738 erreichte Bautenstand.²

Offenbar sah sich der Rat der Stadt, der sich auch in Anbetracht der sich fortschreitend einstellenden Rißbildung im gesamten Bau der Richtigkeit der getroffenen Entscheidung zum Bau einer steinernen Kuppel nicht mehr sicher war, überfordert, die notwendigen Schritte zum weiteren Verfahren festzulegen. Abermals befragte der Rat verschiedene Bausachverständige und bat diese um aussagefähige Stellungnahmen. Ein erstes Gutachten, das von den bausachverständigen Herren des Oberbauamtes JOHANN GEORG MAXIMILIAN FÜRSTENHOFF, ERNDEL, CHRISTIAN GRUBSACIUS,

¹ Vgl. Bild 3.8.1.

² Dieser Bautenstand wurde quellenkundlich belegt bereits im November 1736 erreicht. Im Jahr 1737 fanden kaum Arbeiten am Rohbau statt. Vgl. Bild 3.7.11, aber auch Abschnitt 3.7 und Anhang A.1. Das Gutachten des Oberbauamtes vom 21. Mai 1738 verrät, daß zum Zeitpunkt der Erstellung des Gutachtens ein kleines Stück der von BÄHR vorgesehenen Laterne aufgebaut war, denn es heißt dort: „... was zum Anfang der Lanterne von Stein bereits aufgesetzt worden ...“. Vgl. Sponsel 1893, S. 97.

KNÖFFEL, JOHANN BALTHASAR SCHULZE und GOTTLIEB SIGMUND MÜNCH³ erarbeitet und am 21. Mai 1738 dem Rat vorgelegt wurde, trug möglicherweise nicht sonderlich zur Klärung bei, da weitere Gutachten angefordert wurden. Es belegt aber – wie bereits erwähnt – den Kenntnisstand der Verfasser bezüglich der pyramidalen Lastabtragung.⁴ Das Gutachten des Oberbauamtes schildert eingangs die Fragestellungen, die für den Bauherrn akut zu beantworten waren. Entschieden werden sollte, ob die Laterne steinern oder hölzern zu fertigen sei, und ob das gesamte Bauwerk in der Lage sei, die aus der Laterne resultierenden Lasten schadensfrei abzutragen.⁵ BÄHR hatte ab März 1730 eine Laterne vorgesehen, die vollständig aus Stein ausgeführt einen Obelisk darstellt und eine hohe Eigenlast aufweist.⁶ Von etwa 1734 datiert ein Laternenentwurf, der zu der Plangruppe gehört, die unter der Aufsicht BÄHRs von JOHANN GEORG SCHMIDT gezeichnet und von CHRISTIAN PHILIPP LINDEMANN gestochen wurde,⁷ und in dem die Laterne ein Glockenspiel beherbergte.⁸ In Hinblick auf die schadensfreie Lastabtragung wurde die Alternative diskutiert, den oberen Teil der Kuppel wieder abzutragen.

Im Zusammenhang mit der Erörterung dieser Problemkreise war es bereits 1737 zu Gesprächen zwischen KNÖFFEL und BÄHR gekommen, ohne daß diese zu einem Ergebnis führten. Daraus resultierend ist ein Entwurf für eine leichte Laterne zu sehen, der KNÖFFEL zugeschrieben wird.⁹

Das erwähnte Gutachten des Oberbauamtes, das nach einer eingehenden Baubesichtigung erstellt wurde, eröffnet mit einer detaillierten Auflistung der festgestellten Bauschäden. Diese bestehen in der Setzung einiger Hauptpfeiler und einer starken Rißbildung in den Gurtbögen und den anschließenden Gewölben. Als Ursache für die Bauschäden wird die Unterdimensionierung des Unterbaus in Bezug auf die zu schwere Hauptkuppel genannt.¹⁰ In ihrer ersten Empfehlung sprachen sich die sechs Bausachverständigen für einen Rückbau des bereits begonnenen Laternenanfangs und für eine Errichtung einer leichten hölzernen Laterne mit Kupferblecheindeckung aus. Als dauerhaftere Lösung wurde allerdings ein Abtrag der Steinkuppel bis zum Tambourfries und ein Aufbau einer Holzkuppel angesehen.¹¹

Die drei Ältesten der Zimmermeisterinnung GEORGE WINCKLER, CHRISTIAN LORENTZ und GEORGE FRIEDRICH WINCKLER, die der Aufforderung des Rates gemäß am 16. Juni 1738 ihr Gutachten einreichten, schlugen vor, die vorhandene Kuppel der zu großen Erschütterungen beim Abbruch wegen nicht abzutragen. Die Laterne sollte so leicht wie möglich gebaut werden.

³ Schreibweise der Namen gemäß der Angabe bei SPONSEL. Vgl. Sponzel, 1893, S. 98. Mit CHRISTIAN GRUBSACIUS ist unverkennbar FRIEDRICH AUGUST KRUBSACIUS gemeint. Es kann nicht geklärt werden, warum der Name hier falsch wiedergegeben wurde. Vgl. Anhang A.3.

⁴ Vgl. Abschnitt 2.2.

⁵ Wörtlich heißt es dazu in dem Gutachten: „...1) ob die Aufsetzung der Lanterne mit Holz und Kupffer, oder mit Steine zu bewerkstelligen? und 2) ob das fundament zu beyden vorhanden und tüchtig sey? ...“. Vgl. Sponzel, 1893, S. 97.

⁶ Vgl. Bild 3.8.2 a und Anhang A.10.

⁷ Vgl. Bild 3.7.14.

⁸ Vgl. Bild 3.8.2 b.

⁹ Vgl. Bild 3.8.2 c.

¹⁰ „... dabey angemercket, was maassen die Pfeiler in dieser Kirche sich an verschiedenen Orten gesetzt, auch an den daran gestelten Hauptbögen (Gurtbögen, d. Verf.) und Gewölbern sich starcke Risse zeigen, welche nicht durch Schuld des fundaments, dieweil die Drückung ringsherum zu beobachten, sondern durch die Ober Last der andrer Kuppel, so ins Hohle schiebet, und vornehmlich durch die Schwäche der innern Pfeiler, oder Schäfte, welche der aufliegenden Last nicht genugsam widerstehen können, verursacht wird ...“. Vgl. Sponzel, 1893, S. 97.

¹¹ Vgl. Sponzel, 1893, S. 97.

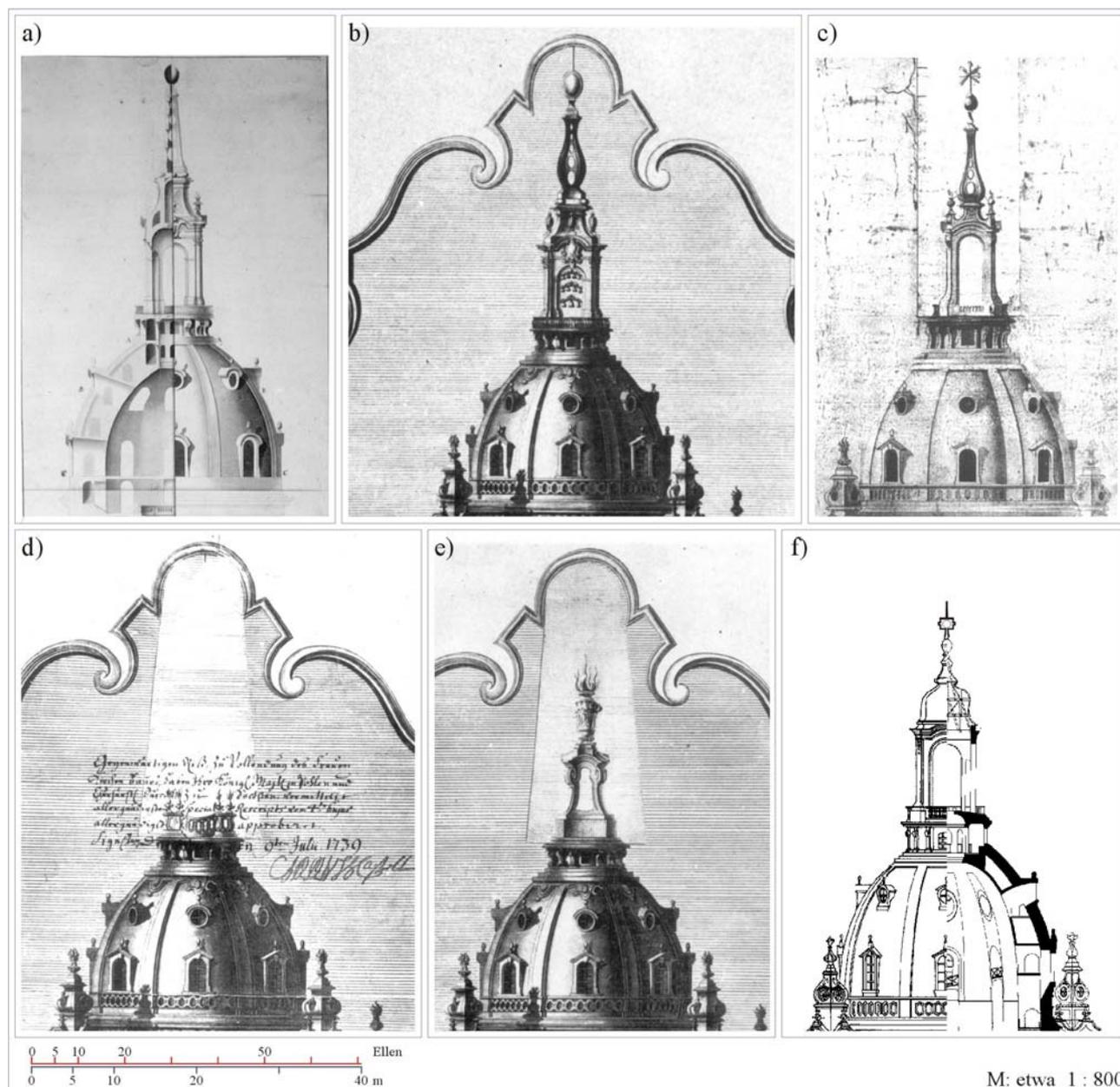


Bild 3.8.2: Laternenentwürfe für die dresdner Frauenkirche.

- a) Erste Entwurfsdarstellung für eine steinerne Laterne. Zeichnung von GEORGE BÄHR (1730). Querschnitt und Ansicht.¹²
- b) Von JOHANN GEORG SCHMIDT weiterentwickelter Laternenentwurf (1734). Ansicht.
- c) Entwurf für eine Laterne, vermutlich von JOHANN CHRISTOPH KNÖFFEL (1738).¹³ Ansicht.
- d) Balustradenprojekt zur Nutzung für ein Observatorium von DAVID SCHATZ (1738). Ansicht.
- e) Entwurf einer leichten Laterne von DAVID SCHATZ (1738).¹⁴ Ansicht.
- f) Ausgeführte Laterne von JOHANN GOTTFRIED FEHRE und JOHANN GEORG SCHMIDT (1740). Ansicht und Querschnitt.

Die bis dahin vorgelegten Antworten befriedigten den Rat nicht, so daß am 10. Juli 1738 Oberkonsistorial-Präsident CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORF dem Rat vorschlug, als Gutachter aus Leipzig den Oberlandbaumeister DAVID SCHATZ hinzuziehen und nach Dresden zu

¹² Vgl. Bild 3.7.4 c.

¹³ Zur Zuweisung der Autorschaft vgl. Hennig, 1999.

¹⁴ Die Entwürfe der Bilder 3.8.2 d und e sind als überklappbare Tekturen zu dem Kupferstich von CHRISTIAN PHILIPP LINDEMANN (Bild 3.8.2 b) erarbeitet worden.

bitten. Mit der am 20. Juli 1738 erteilten Zusage zu der vorgesehenen Vorgehensweise erklärte der um Bestätigung seitens des Hofes gebetene Geheime Kabinettsminister Graf HEINRICH VON BRÜHL, parallel zu SCHATZ den zum Bau der Hofkirche nach Dresden gerufenen Baumeister GAETANO CHIAVERI um ein Gutachten zu ersuchen. Das Ziel der Begutachtung sollte sein, Wege aufzuzeigen, die zu einem Erhalt der Kuppel führen. Beiden Gutachtern wurden als Ausgangsmaterialien Abschriften der bereits erwähnten Gutachten von DE BODT, FEHRE und BÄHR aus dem Jahr 1733 zur Verfügung gestellt.

Zuerst erstellte DAVID SCHATZ sein Gutachten. Am 28. Juli 1738 nach Dresden gerufen, ohne daß ihm der Zweck seines Kommens mitgeteilt wurde, traf er hier am 1. August ein und wurde über seinen Auftrag unterrichtet.¹⁵ Noch am gleichen Tag besichtigte er den Bau. Eine weitere eingehende Baubesichtigung im Beisein von Vertretern des Rates und der beteiligten Baugewerke, die notariell beglaubigt wurde, fand dann am 4. August mit der Absicht statt, „... sowohl den bereits verführten Frauen - Kirchen - Bau gründlich zu examiniren, als auch hierüber, und, wie der noch rückständige Laternen - Bau zu veranstalten, sein (SCHATZ, d. Verf.) architectisches Gutachten zu ertheilen, ...“. Zugegen war auch Ratsmaurermeister FEHRE und JOHANN GEORG SCHMIDT, der als Zimmergeselle in den letzten Jahren zu einem engen Mitarbeiter BÄHRs geworden war. SCHATZ reichte sein Gutachten beim Rat am 15. August 1738 ein, es kann als das ausführlichste und tiefgreifendste aller Gutachten, die je zur Frauenkirche angefertigt wurden, bezeichnet werden. Das entstandene Protokoll¹⁶ und das Gutachten¹⁷ sind eine exzellente Beschreibung des Baus und der aufgetretenen Bauschäden.¹⁸ Als wichtigste Aussage enthält es die Empfehlung, die steinerne Kuppel zu erhalten. SCHATZ bescheinigt BÄHR sogar eine solide Arbeit bei der Errichtung der Kuppel und bei der Anordnung der Ringanker.¹⁹ Bezüglich der Laterne schlug er vor, ein Balustradenprojekt mit der Nutzung für ein Observatorium²⁰ aufzubauen oder aber eine kleine, leichte Laterne, aus Holz gefertigt, zu errichten.²¹

Zum SCHATZschen Gutachten zugehörig existiert eine Plangruppe von drei Plänen²², die in der Darstellung der Architekturform zurücktreten, um die wesentlichen konstruktiven Elemente des Baus darstellen zu können. Mit der gezielten Abbildung der Strukturform wird innerhalb des gesamten Planmaterials zur Erbauung der dresdner Frauenkirche erstmals eine neue Qualität erreicht, die Pläne tragen den Charakter einer Konstruktionszeichnung.²³ Gleichzeitig enthüllen die Pläne in

¹⁵ Vgl. Anhang A.1.

¹⁶ Zum Protokoll der Besichtigung vgl. Anhang A.5.10.

¹⁷ Vgl. Sponzel, 1893, S. 98 ff.

¹⁸ Interessant ist die Bemerkung des Gutachtens, daß zum Erstellungszeitraum in der Kuppel noch keine Fenster eingesetzt waren und damit Niederschlagswasser ungehindert in den Bau eindringen konnte. Vgl. Sponzel, 1893, S. 102.

¹⁹ In dem Gutachten von SCHATZ wird BÄHRs Leistung mehrfach lobend hervorgehoben. Speziell zur Kuppel heißt es: „... Sonsten ist alles, was zur Verbindung und Befestigung der Kuppel dienen kann, auch die angebrachte 5-fache Armatur übereinander und der angelegte comode Schnecken-Gang noch ein Beweiss, dass der nunmehr seel. verstorbene Zimmer Meister Bähr ein verständiger und geschickter Bau-Meister gewesen sey ...“. An anderer Stelle kann gelesen werden: „... Welches also von des seel. Zimmer Meister Bährs soliden Wissenschaft in Bauen ein genügsames Zeugnis an Tag leget ...“. Vgl. Sponzel, 1893, S. 98 ff.

²⁰ Vgl. Bild 3.8.2 d.

²¹ Vgl. Bild 3.8.2 e.

²² Vgl. Bild 3.8.3 a und b. Die Erstellung der Pläne als Kupferstich muß in der kurzen Zeitspanne vom 4. bis zum 15. August 1738 erfolgt sein.

²³ Auf diesen beabsichtigten Planinhalt wird von Schatz in seinem Gutachten, das sich in einem Teil der Erläuterung der Pläne widmet, ausdrücklich hingewiesen: „... welche deswegen von dem seel. Bau Meister Bähr ist erwähnt worden, dass man die vielen übereinander angebrachten Empor-Kirchen, Beth-Stübgen, Manns- und Weiber-Stühle ingleichen den Durchschnitt zweyer Eck-Thürme und anderes mehr zeigen können,

der zeichnerischen Darstellung ein neues baukonstruktives Element, das SCHATZ am Bau vorgefunden hat. Es trägt zum Abtrag der Kuppellasten im letztendlich ausgeführten Bau entscheidend bei und kann bei SCHATZ erstmalig gesichert nachgewiesen werden.²⁴ Es handelt sich dabei um die im Aufriß sich dreieckig an den Tambour anschließenden Spieramenköpfe, die im Grundriß gesehen die an die Hauptpfeiler anschließende v-förmige Spieramenfigur aufnehmen und hier erstmalig als geschlossene Mauerwerksscheibe dargestellt werden.²⁵ Die Beobachtung, daß diese Spieramenköpfe erst bei SCHATZ erwähnt werden, legt die Vermutung nahe, daß sie in der Strukturform sekundäre Elemente sind, die während des Bauprozesses zusätzlich eingefügt wurden. Der Grund dafür kann in der beabsichtigten Verbesserung der Kuppelstützung durch BÄHR liegen, der sich offenbar gezwungen sah, nach der Feststellung einer zunehmenden Rißbildung im Bau nach weiteren Möglichkeiten zur Abtragung der Kuppellasten zu suchen.²⁶ Zur Belegung dieser These kann angeführt werden, daß ein Arbeitsbericht FEHRES vom 28. Oktober 1730 Auskunft über die in dem Jahr geleisteten Arbeiten gibt. FEHRE beschrieb dabei ausführlich die Spieramen und den Tambour derart, daß die Spieramen an der Oberkante der Gurtbögen enden²⁷, während „... *hinter den Haupt Schächten* (Hauptpfeiler, d. Verf.) *in der Kirche an der Hauptmauer* (Tambour, d. Verf.) *die Spieramen und Bogen 20 Ellen*²⁸ *hoch 1½ Ellen Starck mit doppelten Bögen verfertigt ...*“.²⁹ Eine Fotografie, anlässlich der Sanierungsarbeiten der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts³⁰ aufgenommen, bestätigt dies, in dem sie einen rissdurchsetzten Spieramen zeigt, der aus einem aufgemauerten Bogen gleich einem Schwibbogen und einer ausgemauerten Füllung der Bogenöffnung besteht. Es ist offensichtlich, daß der Bogen zuerst hergestellt wurde. Die Erfordernis, zuerst eine Bogenöffnung mit kreisförmigem oberem Abschluß im Mauerwerksverband herzustellen, um danach einen Bogen darüber aufzumauern, kann nicht erklärt werden.³¹ Weiterhin fällt auf, daß die Schwibbögen und die Spieramenköpfe über dem Grundriß gesehen strukturell nicht zusammenpassen. Die konsequent radial ausgerichteten Schwibbögen und die v-förmig auf die Hauptpfeiler zulaufenden Spieramenköpfe durchdringen einander und bilden einen

keineswegs aber die Zusammen Verbindung der Pfeiler mit den Haupt-Mauern, Spieramen und Bögen, und wie die Kuppel verbunden, veranckert, und von allen Seiten von Pfeilern, Mauern, Spieramen und Bögen getragen werde, in Kupfer zu zeigen vor nöthig erachtet ...“. Vgl. Sponzel, 1893, S. 101.

²⁴ Vgl. Abschnitt 3.7.

²⁵ Vgl. Bild 3.8.3 c.

²⁶ Vgl. Bild 3.8.3 d.

²⁷ „... *Gleichfalls die 2 Treppen nach der Rammischen Gasse und Pulver Thurm* (Treppenhäuser in den Achsen A und G, vgl. Bild 1.3.4, d. Verf.) *zu so 20 Ellen hoch ... mit aufgeführt und an jeder Treppe auf der inwendigen Seite in der Kirche die Flügl Mauer* (Spieramen, d. Verf.), *zum Thurm so 10 Ellen breith un 45 Ellen hoch* (25,42 m, diese Höhe korrespondiert etwa mit der Bauwerkshöhe +26,87 (OK innerer Kuppelungang - OK Gurtbögen). Vgl. Bild 1.3.11 und Bild 1.3.13, d. Verf.) *und 1½ Elle Starck mit aufgeführt und die Bögen darüber gewölbet* (Spieramengewölbe, vgl. Bild 1.3.8, d. Verf.) ...“. Vgl. Sponzel, 1893, S. 89.

²⁸ 11,30 m, diese Höhe entspricht fast exakt der Differenz von +26,87 (OK innerer Kuppelungang - OK Gurtbögen) bis +38,23 (OK oberer Kuppelboden). Vgl. Bild 1.3.11 und Bild 1.3.13.

²⁹ In diesem Sinne muß auch der Bericht BÄHR'S (20. März 1731) über die im Jahr 1731 auszuführenden Arbeiten verstanden werden. Dort heißt es: „... *Der Mauer Meister hat ... fertig zu machen, nebenst denen gantzen und halben Bögen, so die grossen Platten tragen* (Schwibbögen, d. Verf.), *... auch als Spieramen mit der Haupt Mauer welche die obere Kuppel tragen wirdt, auffgeführt werden soll – diese Mauer beträgt an der Höhe 22 Ellen – und wirdt mit 8 grossen Bogenöffnungen, wordurch das Licht, aus dene grossen Dachfenstern in die Kirche felt ...*“. Anhand der Fensteröffnungen läßt sich die „*Haupt Mauer*“ als Tambour identifizieren. Vgl. Sponzel, 1893, S. 90.

³⁰ Die Aufnahme entstand während der zweiten Sanierungsphase des 20. Jahrhunderts in den Jahren 1938 bis 1943. Vgl. Anhang A.1

³¹ Vgl. Bild 3.8.4.

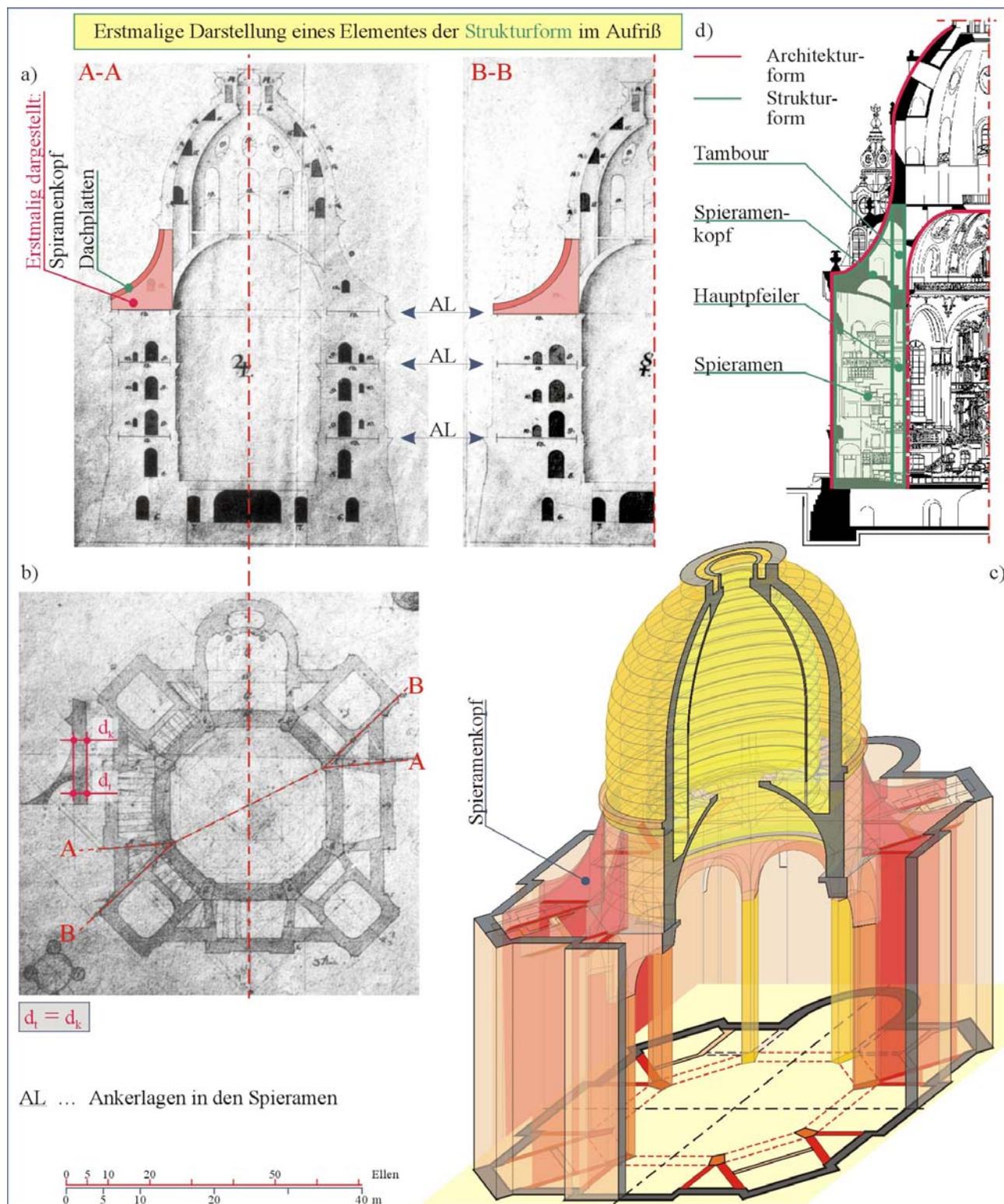


Bild 3.8.3: Die Spieramenköpfe als Elemente der Strukturform zur Abtragung der Lasten der Kuppel der dresdner Frauenkirche.

- Im Gestaltwerdungsprozeß erste Darstellung der Spieramenköpfe in den Plänen von DAVID SCHATZ, die zu seinem Gutachten gehören. Schnittansicht von Wand- und Treppenhausspieramen.
- Die Spieramenköpfe im Grundriß gemäß der Zeichnung von SCHATZ.
- Perspektivische Darstellung der aufgeschnittenen Kirche mit den Spieramenköpfen.³²
- Die Strukturform infolge der Einfügung der Spieramenköpfe im Aufriß.

32

Zur besseren Anschauung wurde die Dachhaut des unteren Teiles der Kuppel nicht dargestellt.

geometrischen Konfliktpunkt. Beachtet werden muß auch, daß an den beiden Altarpfeilern keine kompakten Spieramenwände in Analogie zu den Regelpfeilern angebunden sind, so daß die Spieramenköpfe hier nicht mit den Spieramen korrespondieren und so über Bögen aufgeführt werden müssen.³³ Es kann daher nicht unterstellt werden, daß diese Konstruktion den ursprünglichen Planungsabsichten BÄHR'S entspricht. Daher kann den Spieramenköpfen kein Leitbild innerhalb des statisch-baukonstruktiven Gestaltwerdungsprozesses zugeordnet werden.

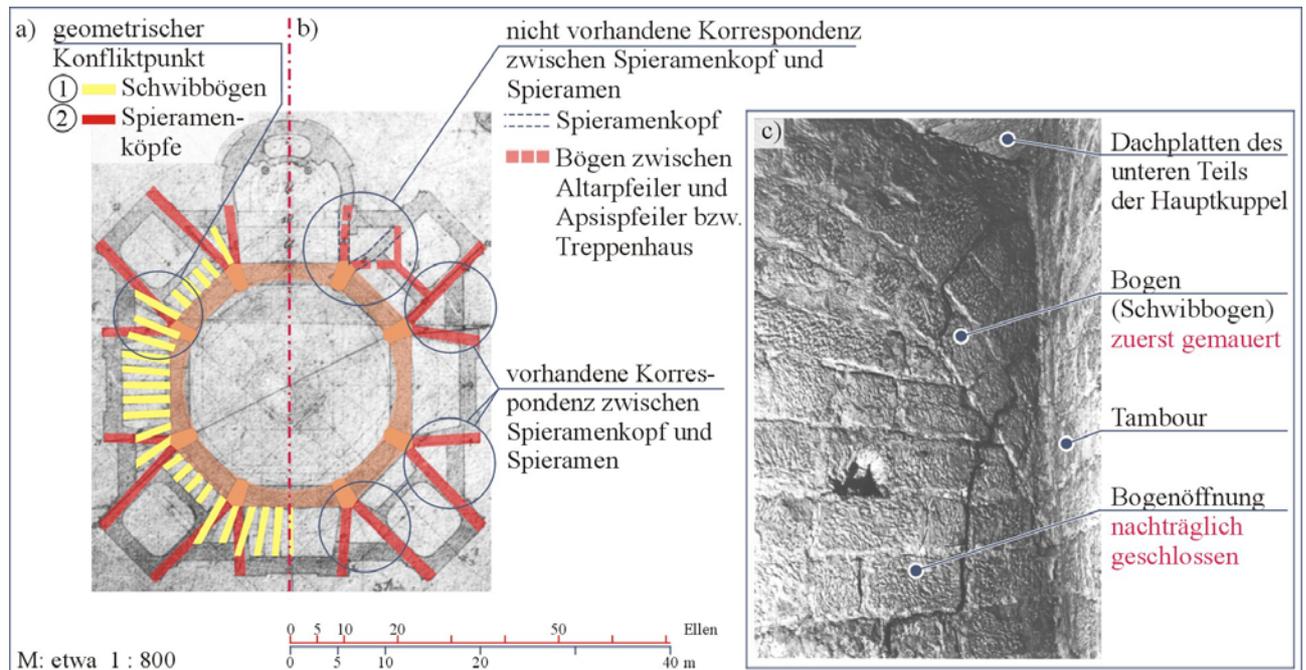


Bild 3.8.4: Geometrisch-baukonstruktive Abhängigkeit der Spieramenköpfe.
 a) Durchdringung der Schwibbögen und der Spieramenköpfe im Grundriß.
 b) Nicht Korrespondenz und Korrespondenz der Spieramen und der Spieramenköpfe.
 c) Spieramenkopf als offenbar nachträglich geschlossener Schwibbogen.³⁴

Genau einen Monat nach SCHATZ konnte GAETANO CHIAVERI, dem der Ruf eines ausgezeichneten Statikers nach Dresden vorauselte, am 15. September 1738 sein Gutachten dem Rat übergeben. Von der angewendeten Untersuchungsmethodik her unterscheidet sich sein in der italienischen Sprache abgefaßtes Gutachten deutlich von der SCHATZschen Ausarbeitung. CHIAVERI schenkte der Analyse des vorhandenen Baus weniger Aufmerksamkeit, obwohl er ihn besichtigt hat. Um so mehr setzte er sich mit den bereits vorhandenen Gutachten auseinander. Im Ergebnis seiner Untersuchungen kam er zu dem Schluß, daß der obere Teil der Hauptkuppel bis zur Oberkante des Gurtgesimses abzutragen und anstelle eine hölzerne Kuppel zu errichten sei. Diese Aussage manifestierte er auch in einer Zeichnung, die er offenbar aus dem Diagonalschnitt von SCHMIDT und LINDEMANN gewonnen hatte.³⁵ Er zeichnete wie SCHMIDT den Tambour deutlich

³³ Vgl. Bild 3.8.4 b. Auf diesen Umstand wies SCHATZ in der Erläuterung zu seinen Plänen hin: „... Erklärung der beyden Profil-Risse diese zeigen, wie die Haupt-Mauern und ihre Spieramen samt den Bögen mit den Acht Haupt Pfeilern verbunden seyn. Als das Profil wie die 8. Pfeilern mit den 8 Thurm-Eck-Mauern, das Profil aber wie die Spieramen samt den 6. Ecken der drey Vorlagen der Haupt-Mauer, und die zwey Pfeiler G. et. H. sowohl mit denen hintern Zwey Thurm Eck-Mauern als denen Zwey Eck Pfeilern im Chore durch zwey starcke Bögen verbunden seyn. ...“. Vgl. Sponzel, 1893, S. 101.

³⁴ Auszug aus der Fotodokumentation des Landeskirchenamtes. Aufnahme vom 4. Oktober 1937, Signatur: Heft IV, Blatt 12; Titel: Gewölbe über III. Empore. Rücklage D-E. Risse in der Verstrebmauer.

³⁵ Vgl. Bild 3.8.5.

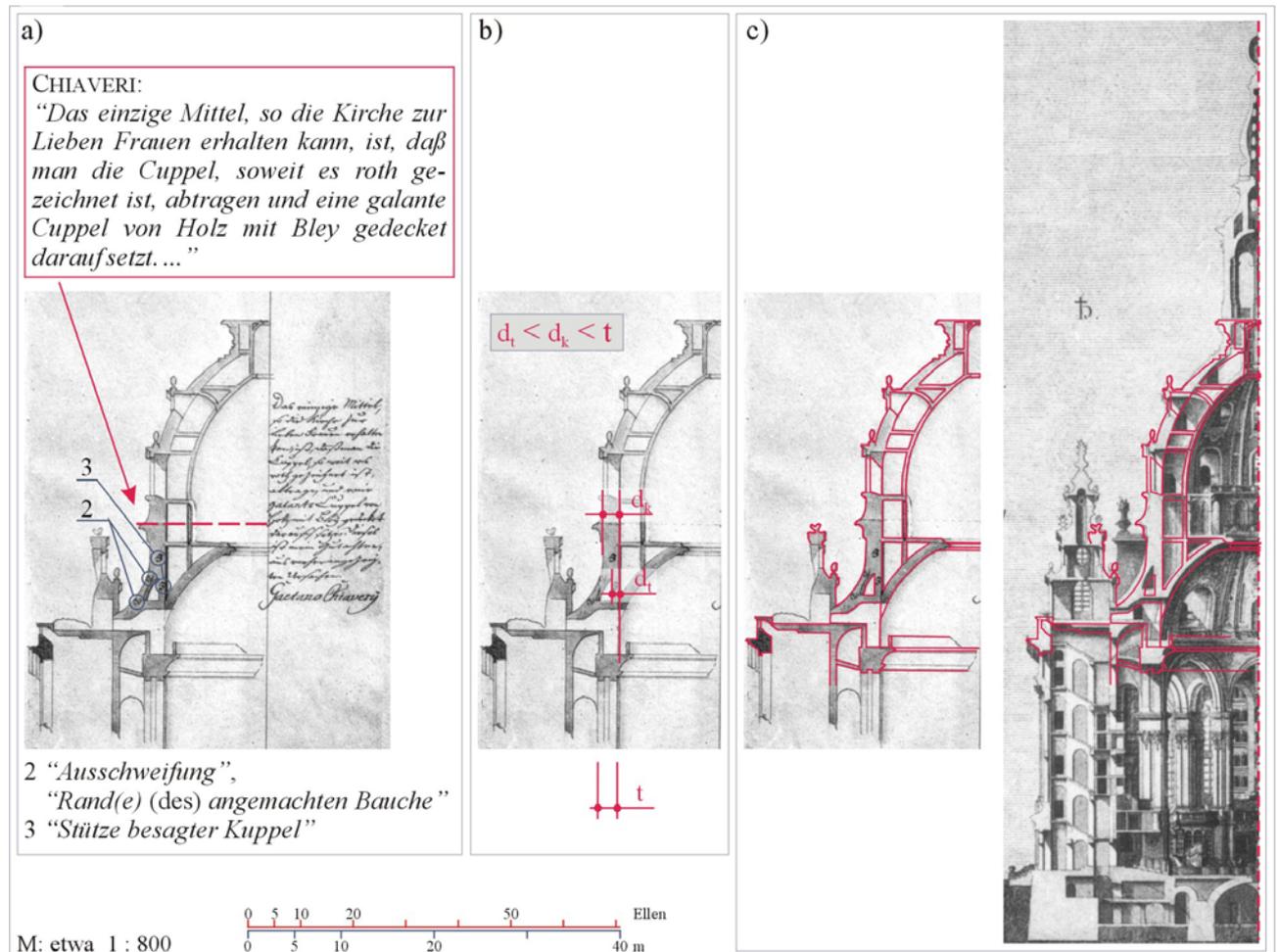


Bild 3.8.5: Zeichnung CHIAVERI's zu seinem Gutachten zur dresdner Frauenkirche.

- Zeichnung mit der Forderung, den oberen Teil der Kuppel „soweit es roth gezeichnet ist“ abzutragen.³⁶
- Vergleich der Konstruktionsdicken von Tambour (d_t) und Kuppel (d_k) mit der Tiefe des Tambours (t).
- Herleitung des Ursprunges der Zeichnung von CHIAVERI aus der von SCHMIDT gezeichneten und von LINDEMANN gestochenen Darstellung des Diagonalschnittes.³⁷

dünnere als die Kuppel, so daß sich die Schwibbögen unter die Kuppel schieben können.³⁸ Zur Begründung seiner Empfehlung führte er die schon bekannte Überlegung an, daß die Unterkonstruktion der Kirche, die für die Stützung der Kuppel sorgt, für deren Eigenlast unterdimensioniert ist. Kurze Zeit später wiederholte er seine Forderung, fügte aber hinzu, daß alternativ die äußere Schale der Hauptkuppel erhalten werden könne, wenn man die innere Schale der Hauptkuppel und die Innenkuppel entferne und oben eine kleine Laterne aus Holz aufsetze.³⁹

³⁶ Der von CHIAVERI neben der Zeichnung angegebene Text lautet: „Das einzige Mittel, so die Kirche zur Lieben Frauen erhalten kann, ist, daß man die Cuppel, soweit es roth gezeichnet ist, abtragen und eine galante Cuppel von Holz mit Bley gedecket daraufsetzt. Dieses ist mein Gutachten, aus vorher angezeigten Ursachen. Gaetano Chiaverì“.

³⁷ Vgl. Bild 3.7.14 a.

³⁸ Vgl. Bild 3.8.5. In CHIAVERI's Zeichnung beträgt die Dicke des Tambours (d_t) 1,10 m, die Dicke der Kuppel (d_k) 1,70 m und die Konstruktionstiefe (t) der Hauptpfiler 2,35 m.

³⁹ In einer zweiten Stellungnahme schrieb CHIAVERI wörtlich: „... Dem Ruin, welcher der Kirche der heil. Mariae entstehen könnte, zu begegnen trage ich zwey Mittel an: Das erste und sicherste wäre, wenn man die Coppel sowohl auswendig, als inwendig, biss zur Paucke (Gurtgesims, d. Verf.) abtragen liesse, und auf dieselbe eine leichte Couple von Holtz setzte. Das andere wäre, dass man die gantze innere Einfassung (Innenschale der

Dem Rat der Stadt als Bauherrn war mit diesen Aussagen offenbar wenig geholfen, auch wenn allein aus finanziellen Erwägungen unterstellt werden kann, daß dem Rat der Vorschlag von DAVID SCHATZ am sympathischsten war. So wurde letztendlich Kurfürst FRIEDRICH AUGUST II. um die Entscheidung gebeten, wohl auch, weil mit dem SCHATZschen Balustradenprojekt die Architekturform gegenüber den einstmals von Kurfürst FRIEDRICH AUGUST genehmigten Plänen hätte deutlich verändert werden müssen. Am 4. Juli 1739 entschloß sich der regierende Kurfürst, dem Balustradenprojekt seine Genehmigung zu erteilen. Bevor dieses Projekt in Angriff genommen wurde, wurden auf der Kuppel zwei Modelle für die Balustrade errichtet, um die architektonische Gestalt zu überprüfen.⁴⁰ Die Balustradenlösung konnte aber nicht befriedigen, daher wurden FEHRE und KNÖFFEL mit der Erarbeitung neuer Laternenentwürfe betraut. Im März 1740 entschied der Kurfürst, den Laternenentwurf von FEHRE zu verwirklichen. Dieser Entwurf komplettiert einfühlsam die Kuppel mit einer gegenüber dem BÄHRschen Entwurf leichteren, ästhetisch aber genauso anspruchsvollen Laterne. Die Autorenschaft muß bei JOHANN GOTTFRIED FEHRE und bei JOHANN GEORG SCHMIDT gesehen werden. Sie führten über dem vorhandenen Laternenkranz eine schlichte steinerne Laternenarkade aus, die von einer kupfergedeckten hölzernen Haube überdeckt wird. In dieser Form wurde die Laterne dann auch 1741/1742 gebaut.⁴¹ Mit der Aufsetzung des Turmknopfes am 27. Mai 1743 war der Bau der Kirche beendet.⁴²

Die Mächtigkeit der Laterne, die sich mit 30,65 m über ein Drittel der gesamten Höhe des Bauwerkes erstreckt, bildet eine Singularität der dresdner Frauenkirche.⁴³

Die ingenieurtheoretisch interessante Frage, welchen Einfluß die ursprünglich geplante steinerne Laterne BÄHRs und die ganz leichte Laterne nach dem SCHATZschen Balustradenprojekt im Gegensatz zu der letztendlich ausgeführten Laterne auf das Spannungs- und Verformungsverhalten der Hauptkuppel gehabt hätte, muß dergestalt beantwortet werden, daß die BÄHRsche Laterne eine Beanspruchung der Kuppel provoziert hätte, die deren dauerhafte Tragsicherheit gefährdet hätte. Die leichte Laterne hingegen hätte den Spannungs- und Verformungszustand in der Kuppel gegenüber dem eingetretenen Zustand vergleichmäßigt.⁴⁴

Hauptkuppel, d. Verf.) *abtrüge, auch die inwendige Couple, und nur die auswendige daran liese, damit das überleye Gewicht der Paucke zur Laterne, erleichtert würde; und dass man soviel zur Profession gehöret, eröffnen kann. Joh. Cajetanus Chiaverius Sr. Maj. Baumeister. ...*. Vgl. Sponsel, 1893, S. 103 und S. 69.

⁴⁰ Vgl. Abschnitt 2.6.

⁴¹ Vgl. Bild 3.8.2 f.

⁴² Vgl. Anhang A.1. Sicherlich ist es den Zufällen lebendiger Geschichte zuzuordnen, daß der Ratszimmermeister GEORGE BÄHR die Ausführung dieses monumentalen Bauwerks aus dem ihm weniger vertrauten Baustoff Sandstein durchsetzten konnte, während der Ratsmaurermeister JOHANN GOTTFRIED FEHRE den Abschluß des Baus mit einer Haube aus dem ihm nun wiederum fremderen Material Holz herbeiführte. Freilich ist die ausgeführte Laterne, bestehend aus dem BÄHRschen Laternenkranz und der SCHMID-/FEHRESchen Arkade mit Haube Bestandteil der die Frauenkirche prägenden Architekturform geworden. Daß letztendlich aber nicht die dem absolutistischen Herrscher huldigende Laterne in Form des „*Obeliscus augustalis*“ (Vgl. Magirius, 1994) die Frauenkirche bekrönte, sondern eine kupfergedeckte Haube, symbolisiert gleichzeitig den Wechsel von üppiger barocker Pracht hin zum bescheideneren Klassizismus, ein Wandel von Bekenntnis zur Vernunft, getrieben von dem Geist der erblühenden Aufklärung.

⁴³ Vgl. Zumpe, 1993 b. Im Verhältnis zum gesamten Bauwerk gesehen gibt es kaum weitere Kirchen, die eine derart große Laterne auf ihrer Kuppel aufzuweisen hätten. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht bildet vielleicht die etwa 30 m hohe Laterne über der turmartigen Vierungskuppel von S. Gaudenzio im piemontesischen Novara, allerdings erst 1888 von ALESSANDRO ANTONELLI (1789-1888) errichtet. Vgl. dazu Zumpe, Lugenheim, Danz, Glaschke & Weiß, 1995.

⁴⁴ Vgl. Anhang A.10.